

Gert Goldenberg

*Von der Erzlagerstätte zum Metall  
Methoden und Ergebnisse der montanarchäologischen Prospektion am Beispiel des Südschwarzwaldes*

Seit 1987 werden an der Universität Freiburg montanarchäologische Untersuchungen im Schwarzwald durchgeführt, die von der Volkswagenstiftung Hannover sowie vom Land Baden-Württemberg gefördert werden. Die Forschungsarbeiten schließen alle Etappen der metallurgischen Produktionskette auf dem Weg von der Lagerstätte zum Rohmetall - Spuren des Abbaus, der Aufbereitung und der Verhüttung - ein; hinzu kommt die Betrachtung der mit dem Montanwesen einhergehenden sozial-, wirtschafts- und umweltgeschichtlichen Aspekte. Das zeitliche Spektrum der untersuchten Bergbauspuren erstreckt sich mittlerweile vom prähistorischen Hämatitbergbau über römische und mittelalterliche Blei-, Silber- und Kupfergewinnung bis hin zum neuzeitlichen Bergbau- und Hüttenwesen.

Aufgabe der Prospektion ist es, die durch den einstigen Bergbau hinterlassenen Geländespuren aufzufinden, zu beschreiben und kartographisch zu erfassen sowie eine erst funktionale Ansprache und zeitliche Einordnung einzelner Befundsituationen zu ermöglichen. An diese Arbeit schließt sich unmittelbar eine Bewertung mit Hinblick auf den zu erwartenden archäologischen Informationsgehalt an. Auf dieser so geschaffenen Grundlage ist es schließlich möglich, geeignete Objekte für weiterführende archäologische Untersuchungen mit speziellen Fragestellungen vorzuschlagen oder eine Unterschutzstellung von als besonders wertvoll erkannten Kulturdenkmälern einzuleiten.

Wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Prospektion ist die Kenntnis der geologisch-lagerstättenkundlichen Verhältnisse innerhalb eines Bergbaureviers. Im Schwarzwald sind - wie in ande-

ren mitteleuropäischen Bergbaugebieten auch - die meisten ehemaligen Erzlagerstätten durch das bis ins 20. Jahrhundert anhaltende wirtschaftliche Interesse bekannt und relativ gut dokumentiert, so daß - unter Einbeziehung vorhandener historischer Überlieferungen - die nötigen Ansatzpunkte gegeben sind. Wichtigste Prospektionsmethode ist zunächst die systematische Begehung von Bergbaurevieren mit Kartierung von Pingen und Halden, Arbeits- und Wohnflächen, Bergschmiede- und Hüttenplätzen sowie der Registrierung von Oberflächenfunden (Erze, Schlacken, Keramik u.a.). Darüberhinaus haben sich kleinere Prospektionsgrabungen zum besseren Verständnis der jeweiligen Befundsituation, zur Datierung oder auch zur Materialgewinnung, z.B. aus Schlackenhalde, als ausgesprochen sinnvoll erwiesen. Begleitet werden die Geländearbeiten von naturwissenschaftlichen Materialuntersuchungen an Erzen und Verhüttungsrückständen, wodurch Aussagen über die zur Metallgewinnung eingesetzten Rohstoffe und Gewinnungsverfahren ermöglicht werden. Von besonderer Bedeutung für die Interpretation der montanarchäologischen Befunde ist eine zeitübergreifende Betrachtung aller mit dem Bergbau in Zusammenhang stehender Erscheinungsformen; dies ist mit Hinblick auf die häufige Überprägung des älteren Bergbaus durch jüngere Aktivitäten unumgänglich, und nur so können eventuell vorhandene vormittelalterliche Spuren überhaupt erst als solche erkannt werden.

Während sich die bisherigen Arbeiten überwiegend mit obertägigen und oberflächennahen Bergbauspuren auseinandergesetzt haben, wird sich die montanarchäologische Forschung im Schwarzwald in Zukunft auch vermehrt mit den Grubengebäuden unter Tage zu beschäftigen haben, denn gerade der umfangreiche mittelalterliche Bergbau eröffnet in diesem Bereich völlig neue Perspektiven. Für die Bewältigung dieser Aufgabe ist die Archäologie allerdings auf den Einsatz von in der Höhlenkunde angewandten

Techniken bzw. auf entsprechend ausgebildete Spezialisten angewiesen, um eine Erschließung der teilweise schwer zugänglichen archäologischen Informationsquellen zu ermöglichen.

Die Bergbaureviere im Südschwarzwald spielten in den letzten fünf Jahrhunderten im Rahmen der mitteleuropäischen Metallgewinnung nur eine sehr untergeordnete Rolle, verglichen mit den klassischen Bergbaurevieren im Harz, im Erzgebirge, in Tirol oder auch in den Vogesen. Diese Erkenntnis läßt sich leicht anhand der historischen Quellenlage aus der Zeit seit dem 16. Jahrhundert gewinnen. Im 16. Jahrhundert war jedoch der Höhepunkt des Südschwarzwälder Bergbaus längst überschritten; dies belegen nicht nur die schriftlichen Überlieferungen sondern mittlerweile auch die archäologischen Nachweise im Gelände; hier überwiegen unter den heute noch vorhandenen Bergbauspuren diejenigen aus der Blütezeit des Silberbergbaus im 12., 13. und 14. Jahrhundert. Aufgrund der vorliegenden archäologischen Forschungsergebnisse wird es nunmehr wahrscheinliche, daß auch der Südschwarzwald - zumindest im Mittelalter - eine Keimzelle bergbautechnischer Entwicklungen gewesen ist, von der aus neue Errungenschaften und technologisches Wissen in andere europäische Bergbaureviere exportiert wurden.

Aus kulturgeschichtlicher Sicht kommt dem Montanwesen aufgrund seiner Funktion als Motor des technologischen Fortschrittes, aber auch als Vorreiter sozialpolitischer Entwicklungen, eine ganz besondere Bedeutung zu. Bergbaugeschichte ist darüberhinaus ein von der Öffentlichkeit besonders geschätztes und vielbeachtetes Thema, wie es das rege Interesse an Schaubergwerken oder auch die hohen Besucherzahlen von bestehenden Bergbaumuseen zeigen. Diesem Tatbestand sollte von Seite der Denkmalämter und Universitätsinstitute in Zukunft

vermehrt Rechnung getragen werden. In diesem Sinne ist eine entsprechende Anerkennung und ein gezielter Ausbau des Forschungszweiges "Montanarchäologie" anzustreben.